UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Deutungskämpfe: Begriffe, Konzept, Bearbeitung

Christoph Weller

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Weller, Christoph. 2025. "Deutungskämpfe: Begriffe, Konzept, Bearbeitung." *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* 14 (2): 319–34. https://doi.org/10.1007/s42597-025-00146-5.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

CC BY 4.0

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
CC-BY 4.0: Creative Commons: Namensnennung
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung (2025) 14:319–334
https://doi.org/10.1007/s42597-025-00146-5

FORUM

Deutungskämpfe: Begriffe, Konzept, Bearbeitung

Christoph Weller

Eingegangen: 15. Mai 2024 / Überarbeitet: 16. Juni 2025 / Angenommen: 19. Juni 2025 / Online publiziert: 21. Juli 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Der Beitrag wendet sich dem, für die Forschung am Bayerischen Zentrum für Friedens- und Konfliktforschung zentralen Begriff der „Deutungskämpfe“ zu. Er verdeutlicht einleitend die Relevanz von Deutungskämpfen für die Friedens- und Konfliktforschung. Anschließend gibt der Text Einblicke in verschiedene wissenschaftliche Studien und disziplinäre Zusammenhänge, in denen der Begriff „Deutungskämpfe“ Verwendung findet und dabei jeweils Unterschiedliches hervorheben soll. Daran anknüpfend wird eine differenzierte konflikttheoretische Konzeptualisierung des Begriffs präsentiert, mit deren Hilfe die spezifischen Kennzeichen der Konfliktkonstellation des Deutungskampfes herausgearbeitet und exemplarisch veranschaulicht werden. Eine Friedensperspektive auf Deutungskämpfe und entsprechende Institutionen der Konfliktbearbeitung bildet den Schluss des Beitrags.

Schlüsselwörter Deutungskämpfe · Konflikttheorie · Institutionen der Konfliktbearbeitung · Machtkonstellation · Friedensperspektive

✉ Christoph Weller
Universität Augsburg, Universitätsstraße 10, 86159 Augsburg, Deutschland
E-Mail: weller@phil.uni-augsburg.de

Deutungskämpfe: terms, concept, management

Abstract This article explains the term "Deutungskämpfe", a kind of struggle over meaning, which is central to the Interdisciplinary Center for Peace and Conflict Research in Bavaria. The contribution begins by illustrating the relevance of "Deutungskämpfe" for peace and conflict research. It then provides insights into various academic studies and disciplinary contexts in which the term "Deutungskämpfe" is used. Following from this, a conflict-theoretical conceptualization of the term is presented, with which the specific characteristics of the conflict constellation of a Deutungskampf are worked out. The article concludes with a peace perspective on Deutungskämpfe.

Keywords Struggles over meaning · Conflict theory · Institutions of conflict management · Power constellation · Peace perspective

1 Einleitung

Die empirischen Forschungsgegenstände der Friedens- und Konfliktforschung sind eher Konflikte als Frieden (Schlotter und Wisotzki 2011, S. 79–222, 252–342; vgl. aber Senghaas 1994; Galtung 1998; Dietrich 2008), und bei dieser empirischen Fokussierung auf Konflikte nehmen Kriege, deren Verhinderung oder Beendigung zumeist eine herausgehobene Rolle ein, weil sie am offensichtlichsten dem Frieden entgegenstehen und eine der schlimmsten Formen organisierter Gewaltanwendung darstellen. Dagegen scheinen Differenzen über die *Deutung* von Ereignissen, über entsprechende Narrative oder über deren *framing*, was hier und da als Deutungskonflikte oder Deutungskämpfe bezeichnet wird, von geringerer Bedeutung für die Friedens- und Konfliktforschung zu sein, eher anzusiedeln im Bereich unvermeidlicher Auffassungsdifferenzen oder Meinungsverschiedenheiten und nur selten im Fokus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Konflikten, Krieg und Frieden.[1] Doch wenn es sich bei den (gedeuteten) Ereignissen um *kollektiv* Erlebtes oder Erinnertes, um gemeinschaftlich geteilte Narrative handelt, besteht doch ein enger Zusammenhang zu Kriegen, der gewaltsamen Eskalation von Konflikten und zu Frieden: Bestimmte Deutungen und entsprechende Narrative zurückliegender Ereignisse liefern immer wieder die Legitimation für kriegerische Gewalt, wie nicht nur die Kriege im Sudan (Kurtz 2024) oder im Nahen Osten, sondern auch der Krieg in der Ukraine (vgl. etwa Sasse 2022, S. 16–24) anschaulich zeigen, wenn bestimmte Deutungen zur Mobilisierung von Kollektiven hinsichtlich einer gewaltsamen Austragung von (Deutungs-)Konflikten beitragen.

[1] Im Mittelpunkt dieses Forumsbeitrags stehen nicht Deutungen unterschiedlicher Deutungs-Konzepte, sondern die konflikttheoretische Konzeptualisierung des Deutungskämpfe-Begriffs. In diesem theoretischen Kontext kann prinzipiell jede sprachlich konstituierte Wirklichkeit (Busse 1989; Weller 2005a; Berger und Luckmann 1969) umstritten sein, unabhängig davon, wie diese wiederum sprachlich – als Deutung, Narrativ, Beschreibung etc. – bezeichnet wird.

Doch wie lässt sich verstehen, dass bei den unvermeidlichen Deutungsdifferenzen bezüglich kollektiv erlebter oder geteilter Ereignisse unterschiedliche Deutungen teilweise problemlos nebeneinander existieren können und in anderen Fällen daraus ein enormes Eskalationspotenzial entsteht, so dass ein Deutungskampf im wörtlichen Sinne droht oder gar stattfindet? Die aktuelle Debatte etwa um den Stellenwert der deutschen Kolonialverbrechen im Erinnerungsdiskurs und in der deutschen Geschichtspolitik (vgl. jetzt Pauls 2025; Melber 2024) ist eines von vielen Beispielen für eine Konfliktkonstellation des Deutungskampfes.[2] Dabei steht die Vergangenheit und ihre Deutung zur Debatte, aber die bedeutsameren Konfliktgegenstände sind die aktuellen Machtverhältnisse und die politische Zukunftsgestaltung. Entsprechend kann mit der konstruktiven Bearbeitung von Deutungskämpfen (siehe Abschn. 4) ein wichtiger Beitrag zum Gesellschaftlichen Frieden (vgl. Weller 2025) geleistet werden.[3] Dies setzt jedoch voraus, Narrative über die Vergangenheit nicht als alleinige Wahrheiten zu behaupten, sondern als Deutungen anzuerkennen, die aufgrund jeweils eingenommener Perspektiven und verwendeter Deutungsmuster differieren und sich über Zeit auch verändern können (vgl. dazu grundlegend White 2022). „Deutungskämpfe“ in dem hier eingeführten Verständnis sind also weder ein dramatischer klingendes Synonym für engagierte politische Debatten noch eine Übersetzung von „narrative struggles“ oder „competing frames“, sondern ein konflikttheoretisch hergeleitetes Konzept zum Verständnis des Eskalationspotenzials einer bestimmten Konfliktkonstellation (siehe Abschn. 3), aber auch zur Entwicklung konstruktiver Bearbeitungsmöglichkeiten für Deutungskämpfe (siehe Abschn. 4).

Die Umstrittenheit von Deutungen der Vergangenheit sowie der Gegenwart gehört zu den notwendigen Diskursen einer pluralistischen Demokratie. Entsprechende Deutungskonflikte können sich auch auf differierende Vorstellungen über die politische Ordnung und entsprechende Einheitsvorstellungen beziehen, was ihre möglichst friedliche Regelung erfordert (vgl. Brodocz 2011, S. 49–55). Mit solchen Deutungskonflikten gehen Risiken und Gefahren für die Einheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt einher, aber auch Chancen, wenn die Integrationskraft der Konfliktbearbeitung entfaltet werden kann (vgl. Weller 2013, 2024). Damit verbunden lässt sich dann auch danach fragen, wie etwa die differierenden Vorstellungen über die politische Ordnung oder die verschiedenen Narrative der Erinnerung in einer den gesellschaftlichen Frieden und das Zusammenleben in einer heterogenen Gesellschaft fördernden Weise anerkannt werden können, ohne den dabei entstehenden Deutungskämpfen ausweichen zu müssen.

Entsprechend fragt die Friedensperspektive im vierten Abschnitt dieses Beitrags nach den Bedingungen und Möglichkeiten, diese Konflikte so zu bearbeiten, dass sie zum gesellschaftlichen Frieden beitragen. Der mehr oder weniger konstruktive Umgang mit diesen Deutungskämpfen ist Teil einer lebendigen Erinnerungskul-

[2] Dabei kann nicht nur die Deutung der zurückliegenden Ereignisse umstritten sein, sondern auch, was überhaupt erinnert werden soll.

[3] „Deutungskämpfe im Übergang“ sind der inhaltliche Fokus des BMBF-geförderten Forschungsverbunds „Bayerisches Zentrum für Friedens- und Konfliktforschung“ (BZeFK), das sich in einer interdisziplinären Herangehensweise von Sozialwissenschaften und Geschichtswissenschaft mit Deutungskämpfen hinsichtlich ihres Beitrags für den gesellschaftlichen Frieden beschäftigt (vgl. Weller 2020b; Sändig 2023; Zöhrer et al. 2024).

tur eines demokratischen Gemeinwesens. Er verlangt nach politischer Gestaltung auf lokaler (z. B. Straßenumbenennungen), regionaler (z. B. Gedenkorte), nationaler (z. B. Narrative der deutschen Vereinigung) und transnationaler (z. B. koloniale Vergangenheit) Ebene, wo jeweils ganz unterschiedliche Akteur*innen entscheidenden Einfluss nehmen bzw. miteinander in Konflikt geraten können. Dabei geht es nicht um vereinheitlichende Master-Narrative, die Prävention von Konflikten oder möglichst machtvolle Instrumente zur Stabilisierung funktionaler Deutungen, ideologischer Weltbilder und spezifischer Ordnungsvorstellungen.[4] Stattdessen werden in der hier eingenommene Friedensperspektive die Deutungskämpfe als konstitutiv für gesellschaftliche Selbstverständigung und deren kontinuierlichen Wandel anerkannt, was mit der konflikttheoretischen Konzeptualisierung von Deutungskämpfen im dritten Abschnitt verdeutlicht wird. Zunächst aber wird im zweiten Abschnitt dieses Beitrags herausgearbeitet, inwiefern konzeptionell an bestimmte Begriffe des interdisziplinären Deutungskämpfe-Diskurses angeknüpft werden kann.

2 „Deutungskämpfe“ im interdisziplinären Diskurs

Der Begriff „Deutungskämpfe“ taucht seit einigen Jahren vermehrt in wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf. Orientierte man sich an Zahlen scheint der Begriff vor allem in der *Geschichtswissenschaft* Verwendung zu finden; so stand etwa der Historikertag 2021 unter dem Motto „Deutungskämpfe“. Dabei referenziert der Begriff zumeist auf Differenzen in der Beschreibung und auch Bewertung historischer Ereignisse und Zusammenhänge (vgl. etwa Homberg und Homberg 2024; Winkler 2021; Schlotheuber 2021; Raphael 2018), die besondere politische Bedeutung für die Gegenwart besitzen und deshalb zu engagiert ausgetragenen Konflikten führen können oder sollen. Solche Differenzen insbesondere in Titeln von geschichtswissenschaftlichen Publikationen als „Deutungskämpfe“ zu bezeichnen, kann die politische Relevanz der (Deutungs-)Differenz und der möglichst erfolgreichen Austragung des Deutungskampfes hervorheben und soll auf diesem Wege wohl eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die abweichende Position bzw. Deutung generieren. Doch diese Begriffsverwendung scheint ohne konzeptionelle Ansprüche auszukommen.

Gleichzeitig werden in geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen aber auch zurückliegende gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen als „Deutungskämpfe“ bezeichnet, beispielsweise um die Bewertung politischer Skandale der 1980er-Jahre in der Schweiz (Liehr 2014) oder um die Ordnung der Geschlechter in der bundesrepublikanischen Gesellschaft (vgl. etwa Hauser 1996; Heinemann und Steber 2021). Bei dieser geschichtswissenschaftlichen Begriffsverwendung „stellen Deutungskämpfe kommunikative Phänomene dar, in denen Akteursgruppen verschiede-

[4] In beiden Gutachten des Review-Verfahrens wurde die Erwartung geäußert, dieser Forumsbeitrag solle auch die fundamentale wissenschaftsphilosophische Frage, wie sich „Deutungen“ von „Realität“ oder „Wahrheit“ abgrenzen ließen, prinzipiell beantworten, was sich im gebotenen Rahmen jedoch leider nicht umfassend, sondern nur konflikttheoretisch, dafür aber praxisorientiert bewerkstelligen lässt: durch Artikulation begründeter Widersprüche zu allen Deutungen, die heute gesellschaftlich als Wahrheit bzw. Realität anerkannt werden. Diese Antwort schließt natürlich die Einladung zur Artikulation von Widerspruch zu den in diesem Beitrag enthaltenen Deutungen explizit mit ein.

ner wertideeller Lager um die kulturelle Hegemonie ihrer gesellschaftspolitischen Anschauungen ringen“ (Liehr 2014, S. 7). In solchen Deutungskämpfen geht es um die Normen und Werte einer Gesellschaft und deren dominante Ausdeutung. Solches kann dann auch bezogen auf die jüngere Vergangenheit beobachtet werden, etwa wenn die Prozesse der Modernisierung im postrevolutionären Iran zu einer Kombination von Interessen- und Normenkonflikten und in der Folge zu „religiös-politischen Deutungskämpfen“ führen (Akbari 2010) oder wenn durch unterschiedliche Interpretationen der Konfliktgegenstände und Interessenlagen der Beteiligten „Deutungskämpfe“ über den Krieg in der Ukraine innerhalb der deutschen Friedensbewegung stattfinden (vgl. Daphi und Meier 2023). Mit dem Begriff der Deutungskämpfe lässt sich offenbar kennzeichnen, dass in entsprechenden Konflikten Bewertungen oder Werte und Normen selbst umstritten sind und um Dominanz ringen.

In der Diskursanalyse (vgl. Keller 2001, 2011; Donati 2006; Jäger und Jäger 2007; Stickdorn 2010; Akbari 2010) verweist der Begriff „Deutungskämpfe“ vor allem auf dieses Ringen und die sozialen Dimensionen differierender Deutungen der Wirklichkeit oder deren Zustandekommen. Von besonderem Interesse sind hier vor allem die Differenzen zwischen einzelnen kollektiven Deutungen und gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktionen sowie die Modi, mit denen Dominanz im Deutungskampf gewonnen werden kann. Dabei repräsentiert ein öffentlicher Diskurs über differierende Wirklichkeitskonstruktionen eine „Auseinandersetzung zwischen kollektiven Akteuren, die in einem symbolischen Kampf um die Durchsetzung ihrer Weltdeutungen (Problemdefinitionen, Verantwortungszuschreibungen, Handlungskonsequenzen) stehen“ (Keller 2001, S. 122). Diese Analysen beschränken sich also nicht darauf, das Aufeinandertreffen differierender Deutungen (der Vergangenheit bzw. der aktuellen Wirklichkeit) im sprachlichen Diskurs zu identifizieren, sondern sie fokussieren auch die Deutenden als Akteur*innen des Diskurses. Sprache ist dabei Mittel zur Beschreibung der Realität und zugleich Instrument zur intentionalen Definition der Wirklichkeit: „Durch Sprache wird der Prozess der Realitätsdefinition sozial verfügbar, kommunikabel und sozial relevant“ (Donati 2006, S. 153). und bewusst gewählte Deutungsmuster (*frames*) sind dann „Werkzeuge oder gar Waffen, die in Deutungskämpfen genutzt werden“ (Donati 2006, S. 154; vgl. auch Marcinkowski 2014, S. 11).

Dieser (wissens-)soziologischen Perspektive in der Diskursforschung durchaus ähnlich, aber viel stärker am eigenen Beitrag und Mitwirken an Deutungskämpfen interessiert, greift auch eine sich politisch verstehende Ideengeschichte in der *Politikwissenschaft* bei der Verwendung des Begriffs „Deutungskämpfe“ auf die Waffen-Metapher zurück. Sie möchte für die politischen Auseinandersetzungen ein strukturiertes Angebot machen, wenn sie die Ideen politischen Denkens archiviert und dabei in bestimmter Weise sortiert:

> „Die politische Ideengeschichte sollte vielmehr als ein Arsenal politiktheoretischer ‚Waffensysteme‘ verstanden werden, die nach bestimmten archivarischen Prinzipien gelagert, gelistet und gewartet werden und auf die von den Teilnehmer*innen an politischen Deutungskämpfen zurückgegriffen wird“ (Oppelt 2018, S. 324).

Ideen, Theorien und Frames werden in diesem sozialwissenschaftlichen Verständnis des Begriffs intentional ausgewählt und zur Wirklichkeitsbeschreibung in Deutungskämpfen genutzt.[5] Damit wird in diesen Perspektiven neben der politischen auch eine epistemologische Dimension von Deutungskämpfen erkennbar, wenn es um eine – entsprechend geordnete – Auswahl an Ideen, Theorien und Frames geht, um auf diese Weise differierende politische Deutungen nicht nur verstehen, sondern unter Verweis auf die jeweils zugrundeliegenden Deutungs*muster* (Ideen, Theorien, Frames) auch erklären zu können.[6] Dies erleichtert nicht nur die erfolgreiche Teilnahme politologischer Theoretiker*innen an politischen Deutungskämpfen, sondern auch die Rekonstruktion der den Deutungskämpfen zugrundeliegenden Frames oder Deutungsmuster. So kann es in politischen Deutungskämpfen beispielsweise auch um den Bedeutungsgehalt wichtiger politischer Begriffe und die Bewertung der damit bezeichneten Tatbestände gehen. „Deutungskämpfe im Umgang mit Kriegsverbrechen" (Mehler 2015) betreffen beispielsweise die Deutung bestimmter Verbrechen als „Völkermord", anhand derer in einem transnationalen Diskurs eine Deutungsfestschreibung angestrebt wird, die eine eindeutige Verantwortungszuschreibung zulässt (vgl. Mehler 2015, S. 268–269). Politologisch ist zudem von Interesse, auf welchem Wege eine entsprechende „hegemoniale Deutung" politisch durchgesetzt wurde (Mehler 2015, S. 269). Ein anderes, für die Friedens- und Konfliktforschung besonders prominentes Beispiel für entsprechende „Deutungskämpfe" (Bonacker und Imbusch 2010, S. 100) betrifft den Begriff der Gewalt. Weil Gewalt-Zuschreibungen immer mit Bewertungen einhergehen, ist Gewalt „sowohl eine soziale Praxis als auch Produkt und Gegenstand diskursiver Kämpfe um Deutungshoheit – sichtbar vor allem in der Unterscheidung zwischen illegitimer, destruktiver Gewalt und legitimer (Staats-)Gewalt mit Ordnungsfunktion" (Chojnacki und Namberger 2013, S. 501; vgl. dazu auch Weller 2003). Gewalt-Zuschreibungen, etwa auch durch Begriffe wie „strukturelle Gewalt" (Galtung 1975) oder „epistemische Gewalt" (Brunner 2020) können Aufmerksamkeiten verändern, Verhalten delegitimieren, Verhältnisse skandalisieren sowie Themen politisieren und damit Deutungskämpfe auslösen (vgl. auch Weller und Böschen 2018, S. 363), weil eine hegemoniale Deutung umstritten wird.

Ein anderes politikwissenschaftliches Verständnis von Deutungskämpfen wird im Kontext einer Theorie der Deutungsmacht (vgl. Brodocz 2009, 2011, 2017; Bonacker et al. 2014) verwendet, in der es darum geht zu erkennen, wer warum über die Macht zur *verbindlichen* Durchsetzung einer Deutung der politischen Ordnung verfügt (Brodocz 2017, S. 95). Da entlang dieser Theorie die Anerkennung

[5] „Wirklichkeit wird gedeutet, nicht ‚erkannt'. Und sie wird unterschiedlich gedeutet, je nach Interessenlage, nach Zielvorstellungen, Traditionen und unterschiedlicher Geschichte. Daher gibt es immer einen Streit um Wahrheit, um die Geltung von Normen, Werten, Gültigkeiten" (Jäger und Jäger 2007, S. 7–8). Vgl. dazu auch Artus und Röhrer (2019), die Betriebsratsgründungen als „kollektive Deutungskämpfe um Mitbestimmung" verstehen.

[6] Der Begriff „Deutungsmuster" verweist explizit auf die epistemologische Dimension von Deutungsdifferenzen, die durch differierende „Beobachtungsweisen" (Weller 2005b, S. 318) zustande kommen und letztlich darin angelegt sind, also insofern als Grund für Deutungsdifferenzen aufgefasst werden können. Analytisch könnte auch auf den operativen Konstruktivismus (Luhmann 1990; Weller 2005b, S. 320; Schrape 2023) zurückgegriffen werden.

einer politischen Ordnung auf durchaus unterschiedlichen und teilweise sogar widersprüchlichen Deutungen dieser Ordnung beruht, sind in deren Verständnis darauf bezogene Deutungskonflikte an der Tagesordnung, weshalb sich in Staaten diffuse wie autoritative Formen eines „Deutungskonfliktmanagements" herausgebildet hätte (Brodocz 2017, S. 96–97). Dabei könne durchaus erforderlich sein, in einzelnen Deutungskonflikten durch den Rückgriff auf Deutungsmacht eine Entscheidung für eine bestimmte Deutung herbeizuführen:[7] „Diese verbindliche Durchsetzung einer Deutung im Deutungskampf wird so ihrerseits zum Ausweis von Deutungsmacht" (Brodocz 2017, S. 95). Der Begriff des Deutungskampfes soll dabei vor allem verdeutlichen: es sind „Kämpfe um Deutungsmacht" (Brodocz 2017, S. 89, 108).[8]

Besonders das Zusammenwirken von Macht mit Wissen/Deutung/Diskurs sowie die unvermeidlichen „Kämpfe" um die „richtigen" Deutungen stehen im Mittelpunkt des Interesses der Kritischen Diskursanalyse (Jäger und Jäger 2007; Jäger und Zimmermann 2010). Sie versteht sich im Gegensatz zur Wissenssoziologischen Diskursanalyse (Keller 2011) als politische Wissenschaft, weil sie unweigerlich in den „Streit um Wahrheit, um die Geltung von Normen, Werten, Gültigkeiten" (Jäger und Jäger 2007, S. 8) involviert ist: „So verstanden mischt sich Diskursanalyse immer auch in diese politischen Deutungs-Kämpfe ein. Sie hinterfragt Selbstverständlichkeiten und problematisiert sie und ermöglicht Kritik an den herrschenden Diskursen" (Jäger und Jäger 2007, S. 8). Diese theoretischen Grundlagen und methodologischen Voraussetzungen der Kritischen Diskursanalyse wurden in Anlehnung an die Arbeiten von Michel Foucault (u. a. 1977, 1978) entwickelt:

> „Es gibt einen Kampf ‚um die Wahrheit', oder zumindest ‚im Umkreis der Wahrheit', wobei nochmals gesagt werden soll, daß ich unter Wahrheit nicht ‚das Ensemble der wahren Dinge, die zu entdecken oder zu akzeptieren sind', verstehe, sondern ‚das Ensemble der Regeln, nach denen das Wahre vom Falschen geschieden und das Wahre mit spezifischen Machtwirkungen ausgestattet wird': daß es nicht um einen Kampf ‚für die Wahrheit' geht, sondern um einen Kampf um den Status der Wahrheit und um ihre ökonomisch-politische Rolle" (Foucault 1978, S. 53; zit. nach Jäger und Jäger 2007, S. 15–16).

In diesem Verständnis von Deutungskämpfen sind strittige Deutungen von Vergangenheit und aktueller Wirklichkeit gewissermaßen der Anlass, vor allem nach den Machtstrukturen zu fragen, die hegemoniale Deutungen hervorbringen bzw. hervorzubringen in der Lage sind und stabilisieren. Weil etablierte Deutungen auch auf Deutungsmacht basieren, werden sich Deutungen nicht so leicht verändern las-

[7] „Denn bei Deutungskonflikten darüber, was die Gemeinsamkeit aller Bürger und Bürgerinnen ausmacht und dadurch die politische Gemeinschaft symbolisiert, kann wiederum einem Akteur oder einer Institution von allen Parteien die Fähigkeit zugeschrieben werden, legitim zu entscheiden, welche Deutung in diesem Fall angemessener ist. Eine solche Instanz übt dann Deutungsmacht aus, weil sie als autoritativer Interpret der Einheitsvorstellung und ihrer Symbolisierung anerkannt ist" (Bonacker et al. 2014, S. 14).

[8] Kämpfe um Deutungsmacht können auf drei Ebenen ausgetragen werden: um die symbolischen Bedingungen, auf denen diese aufruht (Einheitsvorstellung), auf der Ebene der instrumentellen Gelegenheitsstrukturen, d. h. wer und wann dazu Kompetenz beanspruchen oder mobilisieren kann; und auf der Ebene der Deutung: also welche Deutung sich gegen andere Deutungen durchsetzt (Brodocz 2009).

sen, ohne die jeweilige Machtkonstellation in der Deutungsdifferenz mit ins Kalkül zu ziehen (vgl. Gunzelmann 2019).

Diese wichtige Einsicht aus soziologischen wie politologischen Beschäftigungen mit Deutungskämpfen wird in einer konflikttheoretischen Konzeptualisierung über die empirische Analyse der Beziehungskonstellation zwischen den an einem Deutungskampf beteiligten Konfliktparteien berücksichtigen. Entsprechend sind Deutungskämpfe immer als Konflikte über differierende Deutungen innerhalb bestimmter Machtstrukturen zu verstehen. Doch es ist nicht alleine die Machtkonstellation zwischen den an Deutungskämpfen beteiligten Konfliktparteien, welche konflikttheoretisch die Konfliktkonstellation eines Deutungskampfes kennzeichnet. Auch bei den Konfliktgegenständen gibt es Spezifika von Deutungskämpfen, was sich dann wiederum auch in den Austragungsformen niederschlägt. Konflikttheoretisch lassen sich aber noch genauere Unterscheidungen vornehmen, um Deutungskämpfe als spezifische Ausprägung von Deutungskonflikten zu verstehen. Dies wird im folgenden Abschnitt im Einzelnen dargelegt.

3 Eine konflikttheoretische Konzeptualisierung von Deutungskämpfen

Die mit diesem Beitrag vorgestellte konflikttheoretische Konzeptualisierung von „Deutungskämpfen“ knüpft an die oben referierten interdisziplinären Begriffsverwendungen an, differenziert die Bestandteile eines Deutungskampfes aber entlang der Unterscheidung von Konfliktgegenstand, Konfliktaustragungsform und Konfliktparteien sowie deren Beziehungskonstellation. Außerdem fragt eine *Friedensperspektive* in der Konfliktanalyse nach den Institutionen der Konfliktbearbeitung (vgl. Weller 2014), die eine konstruktive Bearbeitung von Konflikten und damit auch von Deutungskämpfen ermöglichen können. Während ganz allgemein von einem „Deutungskonflikt“ gesprochen werden kann, wenn im Rahmen einer Interaktion eine Deutungsdifferenz bezogen auf ein beliebiges Deutungsobjekt artikuliert wird, unterscheidet sich ein Deutungskampf davon in dreifacher Hinsicht: bei Konfliktgegenständen, der Beziehungskonstellation zwischen den Konfliktparteien und daraus resultierend bei den Konfliktaustragungsformen.

(1) *Konfliktgegenstand* eines Deutungskampfes ist nicht nur die Differenz in der Deutung der Wirklichkeit bzw. der Vergangenheit. In einem Deutungskampf sind zugleich die den Deutungen zugrundeliegenden Deutungs*muster* umstritten, und zwar sowohl bezüglich ihrer Effekte als auch hinsichtlich der Anerkennung ihres Vorhandenseins. Wie und aus welchen Gründen es zu differierenden Deutungen kommt und warum keine objektivierbare Wahrheit vorhanden ist, kann ähnlich umstritten sein wie die Deutungen selbst. Wird in solchen Konflikten „Wahrheit“ zur Deutung herabgestuft, also einer als „Wahrheit“ anerkannten Deutung diese sozial höchst relevante Zuschreibung entzogen, wird mit dem Widerstand gegen diese Herabstufung zumeist auch die Existenz entsprechender Deutungsmuster in Frage gestellt. Gerade die Geschichte von Kollektiven wird in aller Regel als gesichertes Wissen und gemeinsame Wahrheit betrachtet bzw. „wahr-genommen“ und nicht als spezifische – und damit auch variable – Deutung gesehen. Solche vermeintlichen Wahrheiten zur Deutung herabzustufen, um überhaupt eine Differenz im Deuten erkennbar zu

machen, konstituiert einen anderen bzw. zusätzlichen Konfliktgegenstand im Vergleich zur einfachen Differenz zwischen unterschiedlichen Deutungen. Bei diesem Konfliktgegenstand geht es um die Anerkennung der Deutungsprozesse und der in ihnen wirkmächtigen Deutungsmuster bei der Herstellung kollektiver Wahrheiten und zudem um das Erkennen der den differierenden Deutungen zugrundeliegenden *verschiedenen* Deutungsmuster.

Auch wenn Deutungskämpfe in aller Regel ihren Anfang beim Aufeinandertreffen differierender Wirklichkeits-Deutungen nehmen, kann in der Auseinandersetzung deutlich werden, dass den voneinander abweichenden Wahrnehmungen der Wirklichkeit differierende *Deutungsmuster* zugrundeliegen und dass die jeweils verwendeten Deutungsmuster der Grund für die Deutungsdifferenz bei der Betrachtung bzw. Konstruktion der Wirklichkeit sind (vgl. Berger und Luckmann 1969). Diese epistemologische Dimension ist immer auch Teil des Konfliktgegenstands eines Deutungskampfes (vgl. Icaza und Vázquez 2013). Miteinander kombiniert und aufeinander bezogen ergeben diese zwei Konfliktgegenstände – inhaltliche Deutungsdifferenzen und außerdem eine Differenz bei den zugrundeliegenden Deutungsmustern, also den epistemologischen Grundannahmen – jene Struktur, die zu Deutungskämpfen führt. Ein Konflikt muss dann nicht nur über differierende Deutungen ausgetragen werden, sondern auch über die den differierenden Deutungen zugrundeliegenden Annahmen und Deutungsmuster, die zuvor – weil unbeachtet geblieben – als unstrittig angenommen bzw. unterstellt wurden. Anders formuliert sind in Deutungskämpfen nicht nur Deutungen, sondern auch die zugrundeliegenden Deutungsmuster umstritten, also auch der Modus des Betrachtens, der zu den differierenden Deutungen führt. Aus konflikttheoretischer Perspektive stellt also diese Struktur des Konfliktgegenstands ein Spezifikum von Deutungskämpfen und damit auch ihrer Entstehung dar: Etablierte Narrative und hegemoniale Weltbilder werden nämlich gar nicht als spezifische – und damit auch variable – Deutungen betrachtet, sondern zumeist als objektiv *gesetztes* Wissen angesehen, z. B. als (geschichts-)wissenschaftlich etablierte Tatsachen, „taken for granted“ (Hall 1980). Wird dies in Frage gestellt, entstehen Deutungskämpfe.

(2) *Konfliktparteien* in Deutungskämpfen sind diejenigen, die ausgehend von differierenden Deutungen die Deutungsmuster anderer Kollektive in Frage stellen. Dies kann implizit, aber auch explizit durch die Abwertung oder Infragestellung der Betrachtungsmodi der anderen Konfliktpartei erfolgen. Weil es bei kollektiven Deutungen stets eine bereits etablierte bzw. dominierende Deutung gibt, die in einem Deutungskampf in Frage gestellt wird, ist die Beziehungskonstellation zwischen den Konfliktparteien bereits strukturell vorgeprägt. Etablierte Deutungsmuster sind machtvoll und eine Konfliktpartei, die nicht nur eine von der dominanten abweichende Deutung artikuliert, sondern dabei auch die Differenz der zugrundeliegenden Deutungsmuster thematisiert, befindet sich im Deutungskampf zunächst in einer machtunterlegenen Position. Demgegenüber wird aus einer machtvollen Position heraus ein abweichendes Deutungsmuster zumeist als – epistemologisch, moralisch oder politisch – inakzeptable Abweichung vom etablierten Deutungsmuster und von den sich daraus ergebenden Deutungen diffamiert. Neben dem oben erläuterten doppelten Konfliktgegenstand ist also die Machtdifferenz in der Beziehungskonstel-

lation zwischen den Konfliktparteien ein weiteres konstitutives Kennzeichen von Deutungskämpfen.

Um dieses sehr abstrakt vorgestellte Konzept von Deutungskämpfen zu veranschaulichen, soll an den im Frühjahr 2024 eskalierten Deutungskampf über öffentlich akzeptable Meinungsäußerungen zur israelischen Kriegführung im Gazastreifen erinnert werden: In einem Offenen Brief von Lehrenden an Berliner Universitäten vom 8. Mai 2024 wurde die polizeiliche Räumung eines Protestcamps auf dem Gelände der Freien Universität am Vortag kritisiert.[9] Dieser Offene Brief deutete nicht nur den mit dem Camp artikulierten Protest anders als das FU-Präsidium,[10] sondern stellte auch das Deutungsmuster des FU-Präsidiums bezüglich der im Frühsommer 2024 in Deutschland in der Öffentlichkeit akzeptablen Positionierungen zum 2023 neu eskalierten Krieg im Nahen Osten in Frage. Das FU-Präsidium orientierte sich offenbar an der politisch dominierenden Deutung des Protestcamps[11] und bekam dafür die mächtige polizeiliche Unterstützung, durch welche der Konflikt auf dem Universitäts-Gelände in seiner Austragungsform eskalierte.[12] Nicht nur die Betroffenen des Polizeieinsatzes, sondern auch die Unterzeichnenden des Offenen Briefs erlebten ihre machtunterlegene Position, indem erstere Opfer polizeilicher Gewalt wurden und für letztere staatlicherseits im Bundesministerium für Bildung und Forschung die mögliche Streichung von Fördergeldern geprüft wurde.[13] Zur Legitimation dieser, die Wissenschaftsfreiheit in Frage stellenden Maßnahme, wurde aus der machtvollen ministeriellen Position heraus das Deutungsmuster des Offenen Briefs als sowohl politisch wie auch moralisch inakzeptable Abweichung vom dominierenden Diskurs zum Krieg im Nahen Osten diffamiert, obwohl es aufgrund der grundgesetzlich verbrieften Meinungsfreiheit geschützt werden müsste.[14]

Dieses Beispiel verdeutlicht nicht nur die enge Verquickung von etablierten Deutungsmustern mit machtvollen Positionen, sondern auch die daraus erwachsende Eskalationsgefahr von Deutungskämpfen hinsichtlich der Konfliktaustragungsformen. Die dem eskalierten Deutungskampf vorausliegenden Deutungs*konflikte* über das Kriegsgeschehen in Gaza, über die für Universitäten angemessenen Formen

[9] Statement von Lehrenden an Berliner Universitäten, 8. Mai 2024. https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSfVy2D5Xy_DMiaMx2TsE7YediR6qifxoLDP1zIjKzEl9t1LWw/viewform, letzter Aufruf am 06.06.2025.

[10] Präsidium der Freien Universität Berlin: Besetzung und Räumung des Theaterhofs am 7. Mai 2024/ Offener Brief Berliner Hochschullehrender. Fragen und Antworten, 13.05.2024, https://www.fu-berlin.de/campusleben/campus/2024/240513-faq-besetzung/index.html, letzter Aufruf am 06.06.2025.

[11] Vgl. etwa Spiegel Online. Bildungsministerin Stark-Watzinger „fassungslos“ über offenen Brief von Unidozenten. SPIEGEL ONLINE, 9. Mai 2024. https://www.spiegel.de/panorama/bildung/bildungsministerin-stark-watzinger-fassungslos-ueber-offenen-brief-von-uni-dozenten-a-f1bb59d1-3c0b-4358-955e-241e10790aee, letzter Aufruf am 06.06.2025.

[12] Allgemeiner Studierendenausschuss der FU Berlin: Ausführliche Stellungnahme des AStA FU bezüglich der polizeilichen Räumung des Protestcamps an der FU am 07.05.2024, 16.05.2024, https://astafu.de/node/603, letzter Aufruf am 06.06.2025.

[13] Frag den Staat: Bildungsministerium stellte Liste für Fördermittelentzug zusammen, 24. Juni 2024, https://fragdenstaat.de/artikel/exklusiv/2024/06/bmbf-pruefbitte-fu-berlin-offener-brief/, letzter Aufruf am 06.06.2025.

[14] Deutscher Bundestag: Offener Brief zu Protestcamps unterliegt Meinungsfreiheit, 18.07.2024, https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-1013494, letzter Aufruf am 06.06.2025.

friedlichen Protests oder über eine deeskalative Art des polizeilichen Vorgehens bei der Räumung eines Protestcamps wären jeweils einzeln gut zu bearbeiten gewesen. Aber dafür geeignete Institutionen der Konfliktbearbeitung scheinen den Beteiligten nicht zugänglich – oder eine konstruktive Konfliktbearbeitung seitens der mächtigen Konfliktparteien gar nicht beabsichtigt – gewesen zu sein. Gerade mit Blick auf die Konfliktkonstellation des Deutungskampfes fehlt es ganz offensichtlich an geeigneten Institutionen zur konstruktiven Bearbeitung solcher Konflikte.

(3) *Konfliktaustragungsformen* sind die von den Konfliktparteien in ihrer konfliktiven Interaktion gewählten Handlungen und Verhaltensweisen. In ihren gegenseitigen Perzeptionen und ihrem Zusammenwirken wird – wie bereits erwähnt – das für Konflikte typische Eskalationspotenzial zwischen den Konfliktparteien hervorgebracht. Der sprachlich artikulierte Widerspruch zu einer vorgebrachten Wirklichkeitsdeutung stellt eine andere – weniger eskalierte – Form der Konfliktaustragung dar als die Infragestellung oder Zurückweisung eines Deutungs*musters*, welches als Grund für eine Deutungsdifferenz unterstellt wird. Weil in Deutungskämpfen neben Deutungen immer auch die ihnen zugrundeliegenden Deutungsmuster umstritten sind, besitzen sie ein erhebliches Eskalationspotenzial. Das Wort *Kampf* darf hier aber nicht missverstanden werden, denn es bedeutet nicht, dass die Konfliktparteien in Deutungskämpfen immer unmittelbar aufeinandertreffen oder dass prinzipiell direkte Gewalt zur Anwendung kommt. Vielmehr soll der Ausdruck *Kampf* die besonderen Herausforderungen der Machtdifferenz in der Beziehungskonstellation zwischen den Konfliktparteien und die erhöhte Eskalationsgefahr dieser Konfliktkonstellation im Vergleich zu einem Deutungs*konflikt* signalisieren. Weil die kollektive Erinnerung einer Nation beispielsweise eng mit der etablierten Herrschaftsordnung verknüpft ist, die sich mithilfe ihrer Machtmittel einem Wandel der Deutungen in der Öffentlichkeit zwar nicht zu entziehen, aber erfolgreich zu widersetzen vermag, bedeutet die Infragestellung solcher Deutungen zugleich eine Auseinandersetzung um Machtpotenziale. Macht- und Identitätskonflikte besitzen jedoch ein höheres Eskalationsrisiko als Konflikte um differierende Interessen oder unterschiedliche Wirklichkeitsdeutungen (vgl. Weller 2014).

Die erhöhte Eskalationsgefahr eines Deutungskampfes ergibt sich folglich aus dem Zusammenwirken der zwei miteinander in enger Verbindung stehenden Konfliktgegenstände (Deutungen und Deutungsmuster) mit der Machtkonstellation zwischen den Konfliktparteien. In Auseinandersetzungen über differierende Deutungen auch eine Differenz der zugrundeliegenden Deutungsmuster zum Konfliktgegenstand zu machen, wird in den meisten Fällen einen Konflikt politisieren, wie auch das obige Beispiel belegt, weil dabei indirekt auch die Frage nach der Herkunft und Weitergeltung hegemonialer Deutungsmuster aufgeworfen wird, deren Grundlage in Frage gestellt oder diffamiert wird. Zugleich folgt aus der Machtkonstellation zwischen den Konfliktparteien auch, dass in der Auseinandersetzung verschiedene Machtmittel zum Einsatz kommen können. Einem Staat steht in solchen Deutungskämpfen auch der Rückgriff auf legale Gewalt zur Verfügung, die er zur Unterdrückung abweichender Deutungsmuster einsetzen kann. Doch Deutungskämpfe müssen nicht zwangsläufig in dieser Weise eskalieren, was aber voraussetzt, dass geeignete Institutionen der Konfliktbearbeitung zur Verfügung stehen, auf die im letzten Abschnitt dieses Beitrags noch eingegangen werden soll.

4 Friedensperspektive auf Deutungskämpfe

Aufgrund der genannten Herausforderungen (zwei Konfliktgegenstände), der strukturellen Rahmenbedingungen (Machtkonstellation) und der damit einhergehenden Gefahren (Gewaltoptionen in der Konfliktaustragungsform) von Deutungskämpfen sind Institutionen der Konfliktbearbeitung (vgl. Weller 2014) in diesem Bereich von besonderer Bedeutung. Im Gegensatz zu einer Herrschaftsperspektive auf Deutungskämpfe ist eine Friedensperspektive daran interessiert, dass die Entstehung von Deutungskämpfen nicht unterdrückt wird, sie dann aber im Weiteren konstruktiv bearbeitet werden können. Beispielsweise müssen für eine den Opfern angemessene Erinnerung an die deutschen Kolonialverbrechen noch zahlreiche Deutungskämpfe um viele vergessene oder verdrängte deutsche Gewalttaten in den kolonisierten Territorien und um postkoloniale Deutungsmuster ausgetragen werden (Pauls 2024). Doch wo sind dafür geeignete Orte, wenn wissenschaftliche Debatten um postkoloniale Theorien politisch diffamiert werden, juristische Verfahren kaum möglich sind (Imani und Theurer 2022) und staatliche Instanzen in ihrer Sorge um Reparationsforderungen das Thema lieber meiden möchten, insofern inhaltlich positioniert und damit Konfliktpartei sind und daher nicht gleichzeitig als Institution der Konfliktbearbeitung auftreten können?

Institutionen der Konfliktbearbeitung stellen Regeln und Verfahren zur Verfügung, entlang derer mit den Differenzen eines Konflikts in einer konstruktiven Art und Weise umgegangen werden kann. Dafür kann es auch erforderlich sein, neue Institutionen der Konfliktbearbeitung zu entwerfen und einzurichten, weil die vorhandenen, zumeist staatlicherseits bereitgestellten Institutionen (z. B. Gerichtswesen, Parlamente) auch Teil der Strukturen sein könnten, deren Veränderung in den Deutungskämpfen Teil des Konfliktgegenstandes ist. Eine konstruktive, konfliktregelnde Moderation kann aber kaum von jemand erwartet werden, die oder der in die Machtkonstellation des Deutungskampfes unmittelbar eingebunden ist und sich mit der Herabstufung ihrer oder (s)einer „Wahrheit“ zur Deutung zwangsläufig schwer tut. Doch bezüglich der Ausgestaltung solcher Institutionen sind noch weitere Anforderungen und Kompetenzen erforderlich, wenn neue Institutionen der Konfliktbearbeitung entworfen werden.

Die Konfliktkompetenz zur konstruktiven Bearbeitung von Deutungskämpfen bezieht sich vor allem auf die Berücksichtigung der spezifischen Beziehungskonstellation zwischen den am unmittelbaren Austausch zu beteiligenden Konfliktparteien und die entsprechenden Machtkonstellationen. Aber auch eine hohe Moderationsexpertise für die geregelte Auseinandersetzung ist erforderlich, denn die konstruktive Konfliktbearbeitung bei Deutungskämpfen erfordert, zwischen den Auseinandersetzungen über differierende Deutungen einerseits und über verschiedene Deutungsmuster andererseits zu unterscheiden und sie voneinander zu trennen, um bei den Konfliktparteien gegenseitiges Verständnis für die Gründe der Deutungsdifferenzen zu ermöglichen. Ein Konflikt über die Differenz von Deutungsmustern wird am ehesten dann konstruktiv bearbeitet – in dem Sinne, dass damit die Beteiligten die Gründe für ihre voneinander abweichenden Deutungen wenigstens verstehen –, wenn diese Auseinandersetzung getrennt von den Deutungskonflikten stattfinden kann. Und noch weitere Regeln und Verfahrensfragen zur konstruktiven Bearbeitung

von Deutungskämpfen werden zu entwickeln sein, wenn das Interesse besteht, für Deutungskämpfe geeignete Institutionen der Konfliktbearbeitung bereitzustellen.

Nur wenn sie bei den Konfliktbeteiligten breite Anerkennung finden, können Institutionen der Konfliktbearbeitung zum gesellschaftlichen Frieden beitragen. Und in Fällen von Deutungskämpfen wird eine Institution der Konfliktbearbeitung nur dann einen konstruktiven Beitrag zur Konfliktbearbeitung leisten können, wenn sie nicht der Anforderung unterliegt, abschließende Entscheidungen in Deutungskämpfen treffen zu müssen. Deutungskämpfe sind keine punktuellen Auseinandersetzungen, die einmalig entschieden und in kürzester Zeit verloren oder gewonnen werden, sondern langwierige Prozesse, zumeist verflochten mit weiteren gesellschaftspolitischen Konflikten, deren Eskalationspotenzial nicht unterschätzt werden sollte. Der Gesellschaftliche Frieden wird durch Deutungskämpfe nicht prinzipiell gefährdet, aber durch ihre konstruktive Bearbeitung gestärkt. Die Anerkennung der spezifischen Konfliktkonstellation des Deutungskampfes eröffnet die Möglichkeit seiner konstruktiven Bearbeitung im Rahmen geeigneter Institutionen der Konfliktbearbeitung, die jedoch erst noch kreiert werden müssen. Und erst in der Praxis der Konfliktbearbeitung für den Gesellschaftlichen Frieden (vgl. Weller 2020a, 2025) wird sich dann erweisen, wie hilfreich diese konflikttheoretisch hergeleitete Konzeption von Deutungskämpfen sein kann.

Danksagung Für ihre hilfreichen Kommentare zu einer früheren Version dieses Beitrags danke ich André Brodocz und Martin Oppelt sowie den anonymen Gutachter*innen der ZeFKo, vor allem aber Hartwig Hummel für seine sorgfältige redaktionelle Betreuung dieses Artikels und sein herausragendes Engagement für diese Zeitschrift in den zurückliegenden Jahren.

Förderung Research for this Forum article was supported by the German Federal Ministry of Education and Research (BMBF) in the project „Bayerisches Zentrum für Friedens- und Konfliktforschung: Deutungskämpfe im Übergang“ (grant number 01UG2204B), see also https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philsoz/fakultat/powi-friedens-und-konfliktforschung/forschung-projekte/

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de.

Literatur

Akbari, Semiramis. 2010. *Religiöse Wissensgenerierung und Modernisierung. Wandel religiös-politischer Deutungsmuster im politischen Diskurs der Schia und Verschiebungen der inneren Machtbalance im postrevolutionären Iran.* Baden-Baden: Nomos.

Artus, Ingrid und Stefan Röhrer. 2019. Betriebsratsgründungen als kollektive Deutungskämpfe um Mitbestimmung. *Industrielle Beziehungen* 26:89–112.

Berger, Peter L. und Thomas Luckmann. 1969. D*ie gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie.* Frankfurt a.M.: Fischer.
Bonacker, Thorsten und Peter Imbusch. 2010. Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung: Konflikt, Gewalt, Krieg, Frieden. In *Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung, 5. Auflage*, Hrsg. Peter Imbusch und Ralf Zoll, 67–142. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Bonacker, Thorsten, André Brodocz, Werner Distler und Katrin Travouillon. 2014. Deutungsmacht in Nachkriegsgesellschaften. Zur politischen Autorität internationaler Administrationen in Kambodscha und im Kosovo. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 21:7–36.
Brodocz, André. 2009. *Die Macht der Judikative.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Brodocz, André. 2011. Kampf um Deutungsmacht: Zur Symbolisierung politischer Ordnungsvorstellungen. In *Demokratiekultur in Europa. Politische Repräsentation im 19. und 20. Jahrhundert,* Hrsg. Detlef Lehnert, 47–62. Köln: Böhlau.
Brodocz, André. 2017. Deutungskämpfe vor den Augen des Volkes. Zur Dynamisierung demokratischer Ordnungen durch okulare Praktiken. In *Okulare Demokratie. Der Bürger als Zuschauer*, Hrsg. Dominik Hammer und Marie Kajewski, 87–113. Bielefeld: transcript.
Brunner, Claudia. 2020. *Epistemische Gewalt. Wissen und Herrschaft in der kolonialen Moderne*. Bielefeld: transcript.
Busse, Dietrich. 1989. „Chaoten und Gewalttäter". Ein Beitrag zur Semantik des politischen Sprachgebrauchs. In Sprache zwischen Militär und Frieden. Aufrüstung der Begriffe? Hrsg. Armin Burkhardt, Franz Hebel und Rudolf Hoberg, 93–121. Tübingen: Narr-Verlag.
Chojnacki, Sven und Verena Namberger. 2013. Vom Konflikt zum Krieg: Ursachen und Dynamiken. In *Studienbuch Politikwissenschaft*, Hrsg. Manfred G. Schmidt, Frieder Wolf und Stefan Wurster, 495–520. Wiesbaden: Springer VS.
Daphi, Priska und Larissa Meier. 2023. Die Deutsche Friedensbewegung im Kontext des Urkaine-Krieges: Wandel interner Diskurse und Deutungskämpfe. Projektbeschreibung. Deutsche Stiftung Friedensforschung, Projekte, Förderarchiv 2023. https://bundesstiftung-friedensforschung.de/foerderarchiv-2023/. Zugegriffen: 10. Mai 2024.
Dietrich, Wolfgang. 2008. *Variationen über die vielen Frieden, Band 1: Deutungen.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Donati, Paolo R. 2006. Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. In *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1: Theorien und Methoden, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage*, Hrsg. Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider und Willy Viehöver, 147–177. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Foucault, Michel. 1977. *Überwachen und Strafen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
Foucault, Michel. 1978. *Dispositive der Macht.* Berlin: Merve.
Galtung, Johan. 1975. *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*. Reinbek: Rowohlt.
Galtung, Johan. 1998. *Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur.* Opladen: Leske + Budrich.
Gunzelmann, Hans Jonas. 2019. Diskurse, Konflikte und Macht. Eine Foucault'sche Perspektive auf Deutungskämpfe in sozialen Bewegungen. In *Handbuch Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Ansätze, Methoden und Forschungspraxis*, Hrsg. Judith Vey, Johanna Leinius und Ingmar Hagemann, 70–87. Bielefeld: transcript.
Hall, Stuart. 1980. Cultural studies and the Centre: Some problematics and problems. In *Culture, media, language: Working papers in cultural studies, 1972–79*, Hrsg. Stuart Hall, 15–47. London: Routledge.
Hauser, Kornelia. 1996. Die Kulturalisierung der Politik. „Anti-Political-Correctness" als Deutungskampf gegen den Feminismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 21–22:15–21.
Heinemann, Isabel und Martina Steber. 2021. Geschlecht und Demokratie. Deutungskämpfe um die Ordnung der Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 69:669–678.
Homberg, Manuela und Michael Homberg (Hrsg.). 2024. *Deutungskämpfe – die „zweite Geschichte" des Nationalsozialismus.* Frankfurt a.M.: UTB.
Icaza, Rosalba und Rolando Vázquez. 2013. Social Struggles as Epistemic Struggles. *Development and Change* 44:683–704.
Imani, Sarah und Karina Theurer. 2022. Reparationen für Kolonialverbrechen – die ambivalente Rolle des Rechts am Beispiel der Verhandlungen zwischen Deutschland und Namibia. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* 11(2):209–227.
Jäger, Margarete und Siegfried Jäger. 2007. *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jäger, Siegfried und Jens Zimmermann (Hrsg.). 2010. *Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste.* Münster: Unrast.
Keller, Reiner. 2001. Wissenssoziologische Diskursanalyse. In *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Band 1: Theorien und Methoden*, Hrsg. Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider und Willy Viehöver, 113–144. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Keller, Reiner 2011. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*, Wiesbaden: Springer.
Kurtz, Gerrit 2024: *Machtbeziehungen in Sudan nach dem Fall Bashirs. Von der Revolution zum Krieg* (SWP-Studie 10), Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.
Liehr, Dorothee. 2014. *Skandal und Nation. Politische Deutungskämpfe in der Schweiz 1988–1991.* Marburg: Tectum.
Luhmann, Niklas. 1990. Das Erkenntnisprogramm des Konstruktivismus und die unbekannt bleibende Realität. In: *Soziologische Aufklärung 5: Konstruktivistische Perspektiven*, Niklas Luhmann, 31–58. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Marcinkowski, Frank. 2014. Framing als politischer Prozess. Eine Einleitung. In *Framing als politischer Prozess. Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation,* Hrsg. Frank Marcinkowski, 7–13. Baden-Baden: Nomos.
Mehler, Daniela. 2015. *Serbische Vergangenheitsaufarbeitung. Normwandel und Deutungskämpfe im Umgang mit Kriegsverbrechen, 1991–2012.* Bielefeld: transcript.
Melber, Henning 2024: *The Long Shadow of German Colonialism: Amnesia, Denialism and Revisionism*, London: C. Hurst.
Oppelt, Martin. 2018. Rezeptionsblockaden und Ladehemmungen im Arsenal der politischen Ideengeschichte. In *Geschichte der politischen Ideengeschichte*, Hrsg. Gérard Raulet und Marcus Llanque, 321–345. Baden-Baden: Nomos.
Pauls, Christina. 2024. Struggles over memory? Decolonial memory activism as epistemic struggle against Eurocentrism. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* 13(2):437–447.
Pauls, Christina. 2025. *Von El Dorado nach Augsburg. Erinnerungen an die Welser-Kolonie*, Augsburg: Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung der Universität Augsburg.
Raphael, Lutz. 2018. *Ordnungsmuster und Deutungskämpfe. Wissenspraktiken im Europa des 20. Jahrhunderts.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Sändig, Jan. 2023. Kein Frieden ohne Konflikt? Bayerisches Netzwerk erforscht die Rolle von Deutungskämpfen in Gesellschaften weltweit. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Rahmenprogramm Geistes- und Sozialwissenschaften, Aktuelles. https://www.geistes-und-sozialwissenschaften-bmbf.de/de/News-Kein-Frieden-ohne-Konflikt-Bayerisches-Netzwerk-erforscht-die-Rolle-von-Deutungskaempfen-in-2997.html. Zugegriffen: 10. Mai 2024.
Sasse, Gwendolyn 2022: *Der Krieg gegen die Ukraine. Hintergründe, Ereignisse, Folgen,* München: C.H.Beck.
Schlotheuber, Eva. 2021. Deutungskämpfe. Ein Interview mit Prof. Dr. Eva Schlotheuber, Vorsitzende des VHD, zum Historikertag in München. *Geschichte für Heute: Zeitschrift für historisch-politische Bildung* 14:5–8.
Schlotter, Peter und Simone Wisotzki. 2011. Stand der Friedens- und Konfliktforschung – Zur Einführung. In *Friedens- und Konfliktforschung,* Hrsg. Peter Schlotter und Simone Wisotzki, 9–45. Baden-Baden: Nomos.
Schrape, Jan-Felix. 2023. *Digitale Medien und Wirklichkeit. Eine aktuelle Einführung in den operativen Konstruktivismus*. Wiesbaden: Springer VS.
Senghaas, Dieter. 1994. Frieden als Zivilisierungsprojekt. In *Wohin driftet die Welt? Über die Zukunft friedlicher Koexistenz*, Dieter Senghaas, 17–49. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
Stickdorn, Mareike. 2010. Deutung(skämpfe). In *Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste (Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung)*, Hrsg. Siegfried Jäger und Jens Zimmermann, 36–37. Münster: Unrast.
Weller, Christoph. 2003. Gewalt – politischer Begriff und friedenswissenschaftliche Konzepte. Eine Kritik der Gewaltfreiheit des Friedens. In *Friedenstheorie. Fragen – Ansätze – Möglichkeiten,* Hrsg. Jörg Calließ und Christoph Weller, 451–508. Rehburg-Loccum: Ev. Akademie Loccum.
Weller, Christoph. 2005a. Perspektiven eines reflexiven Konstruktivismus für die Internationalen Beziehungen. In *Konstruktivistische Analysen der internationalen Politik*, Hrsg. Cornelia Ulbert und Christoph Weller, 35–64. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Weller, Christoph. 2005b. Massenmediale Konstruktionen im außenpolitischen Entscheidungsprozess. Die öffentliche Meinung und die deutsche Fernsehberichterstattung am 11. September 2001. In *Kon-*

struktivistische Analysen der internationalen Politik, Hrsg. Cornelia Ulbert und Christoph Weller, 313–346. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Weller, Christoph. 2013. Konflikte in der pluralisierten Gesellschaft. Oder: Integration durch Konfliktbearbeitung. In *Was hält Gesellschaften zusammen? Der gefährdete Umgang mit Pluralität,* Hrsg. Michael Reder, Hanna Pfeifer und Mara-Daria Cojocaru, 47–53. Stuttgart: Kohlhammer.
Weller, Christoph. 2014. Konfliktanalyse in der Konfliktforschung. In *Iran, die Bombe und das Streben nach Sicherheit. Strukturierte Konfliktanalysen, Band 2: Innovative Forschung – Theorien, Methoden, Konzepte*, Hrsg. Andreas M. Bock und Ingo Henneberg, 15–31. Baden-Baden: Nomos.
Weller, Christoph. 2020a. Frieden ist keine Lösung. Ein bescheidener Friedensbegriff für eine praxisorientierte Konfliktforschung. *Wissenschaft und Frieden* 38(2):15–18.
Weller, Christoph. 2020b. *Deutungskämpfe am Übergang. Thematische Skizze zur Beantragung eines Forschungsverbunds der Friedens- und Konfliktforschung beim BMBF*. Augsburg: unv. Ms.
Weller, Christoph. 2024. Frieden durch Konfliktbearbeitung. Deeskalation der Konfliktaustragung friedenstheoretisch betrachtet. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 31(1):91–106.
Weller, Christoph. 2025. Gesellschaftlicher Frieden: Begriff, Bedeutung und konflikttheoretische Konzeptualisierung. In *Prävention und gesellschaftlicher Frieden. Expertisen zum 30. Deutschen Präventionstag*, Hrsg. Gina Rosa Wollinger, 16–41. Hannover: DPT-Verlag.
Weller, Christoph und Stefan Böschen. 2018. Friedensforschung und Gewalt. Zwischen entgrenzter Gewaltanalyse und epistemischer Gewaltblindheit. *Zeithistorische Forschungen* 15:358–368.
White, Hayden. 2022. *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, 3. Auflage, Frankfurt a.M.: Fischer (ursprünglich 1973).
Winkler, Heinrich-August. 2021. *Deutungskämpfe. Der Streit um die deutsche Geschichte.* München: Beck.
Zöhrer, Michaela, Christian Methfessel und Daniel Stahl. 2024. Claims to universal norms and the forging of transnational networks: Struggles over the meaning of gender-based and sexual violence in conflicts. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* 13:417–426.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.